

Ascom gerät in fremde Hände

Jetzt ist es offiziell: Die österreichische Beteiligungsgesellschaft Victory um Ronny Pecik hält 20,1 Prozent am Berner Telekommunikationsunternehmen Ascom. Victory hält bereits eine Mehrheit am Industriekonzern OC Oerlikon.

ZÜRICH – Die Beteiligung an Ascom halte Victory zu 15,1 Prozent in Aktien und zu 5 Prozent in Call Optionen, gab die Gesellschaft Victory gestern bekannt. Sie wolle mit dieser Beteiligung ihr Industrieportfolio erweitern. Die Ascom sei positiv gegenüber diesem neuen Aktionär eingestellt, erklärte Ascom-Sprecher Daniel Lack am Mittwochabend gegenüber der Nachrichtagentur SDA: «Wenn Leute bei uns investieren wollen, sind sie willkommen.»

Ascom habe den Turnaround geschafft; dem Unternehmen gehe es besser. Von einem mehr industriell ausgerichteten Investor erhoffe sich die Ascom zudem neue Impulse für das Geschäft.

Spekulation und Gerüchte

Die Ankündigung von Victory folgt auf einen Tag voller Spekulationen: Am Vormittag bestätigte der Tessiner Financier Tito Tettamanti Berichte, dass seine Beteiligungsgesellschaft Sterling ihr Aktienpaket von 9,9 Prozent verkauft hat. Angaben über den Käufer des Aktienpakets wurden aber nicht gemacht.

Am Dienstagabend hatte Ascom zudem mitgeteilt, dass der Anteil des Aktionärs Trident European Fund am Unternehmen unter 5 Prozent gesunken ist. An der Börse kursierten Gerüchte, dass Victory an einem Einstieg bei Ascom beteiligt sein könnte. Gerüchteweise wa-

ren aber auch russische Investoren ins Spiel gebracht worden. Der Kurs der Ascom-Aktie setzte im Sog der Übernahmespekulationen seinen Höhenflug fort. Der Titel kletterte um weitere 13 Prozent auf 22.60 Franken. Seit Jahresbeginn hat die Aktie nun gut 45 Prozent zugelegt.

Bereits am Dienstag hatte die Ascom-Aktie 13,3 Prozent gewonnen. Das Handelsvolumen war erneut sehr hoch: An der Börse wechselten über 3,4 Mio. Aktien die Hand, was knapp 8 Prozent des Ascom-Aktienbestandes entspricht.

Entwarnung gab derweil ein weiterer Ascom-Grossinvestor: die Hasler Stiftung. Sie hält rund 7,5 Prozent an Ascom. «Es laufen keine Verhandlungen und es sind keine Termine dafür festgelegt», sagte Stiftungsratspräsident Max Gsell.

Einen Verkauf des gesamten Anteils wollte Gsell aber auch nicht ausschliessen. Zuletzt sei es eine Preisfrage. Und mit dem Tettamanti-Verkauf sei jetzt natürlich eine neue Lage entstanden, die man neu beurteilen müsse.

Nach dem Abflauen des Technik-Hypes 2001 wurde die Ascom beinahe tot gesagt. Im Herbst 2004 stellte das Management aber die Weichen neu und fokussierte das Unternehmen erfolgreich auf Kommunikationslösungen. (sda)



Der bernischen Anbieterin für Kommunikationslösungen droht der Verlust ihrer unternehmerischen Freiheiten. Bild: Key

INKÜRZE

Sunrise krepelt um

ZÜRICH – Sunrise krepelt die Organisation um: Die bisherige Gliederung nach Festnetz, Internet und Mobilfunk wird aufgelöst. Neu schafft der Telekomkonzern zwei Geschäftsbereiche Privatkunden und Geschäftskunden. Der bisherige Mobilfunkchef nimmt den Hut.

Fusionsrekord

ZÜRICH – Fusionen und Übernahmen haben Hochkonjunktur: In der Schweiz gab es 2006 so viele Firmen-Hochzeiten wie nie zuvor. Vergangenes Jahr wurden 459 Firmenzusammenschlüsse mit Schweizer Beteiligung verzeichnet. Zehn Deals kamen auf ein Volumen von über einer Milliarde Franken.

Bäumiger Umsatz

ZUG – Das Forstunternehmen Precious Woods hat den Umsatz im vergangenen Jahr auf 53,4 Mio. Dollar mehr als verdreifacht. Das Wachstum ist zu 55 Prozent Zukäufen zu verdanken, wie die an der Schweizer Börse SWX kotierte Gesellschaft bekannt gab. Die Gruppe erwarb 2005 das Kraftwerk Precious Woods Energia.

Mehr Musik per Download

LONDON – Der Anteil der Musik-Downloads via Internet und Handy am gesamten Geschäft der Musikbranche stieg 2006 auf 10 Prozent von 5,5 Prozent im Vorjahr. Der Umsatz verdoppelte sich auf 2 Mrd. Dollar. Die Zahl der Lieder, die online verfügbar sind, habe sich mit vier Millionen ebenfalls verdoppelt.

Alitalia bald französisch?

ROM – Der Chef der Air France-KLM hat sich aus dem Führungsgremium von Alitalia zurückgezogen. Damit werden Spekulationen laut, die französische Fluggesellschaft erwäge ein Übernahmeangebot für die angeschlagenen Italiener. Alitalia soll in diesem Jahr privatisiert werden. (sda/ap)

Wie Zimmer am Hightech-Puls bleibt

Einen Einblick in den Innovationsprozess beim Medizintechnik-Unternehmen Zimmer hat dessen Entwicklungschef Urs Limacher am Innovations-APéro geboten.

WINTERTHUR – Einen «Blick in die Entstehung von Innovationen in der zukunftsweisenden Medizintechnologie» hatte der Hinweis auf den Vortrag vom Dienstagabend versprochen. Die Aussicht, von Urs Limacher aus erster Hand zu erfahren, nach welchen Grundsätzen der bedeutende Winterthurer Arbeitgeber Zimmer GmbH seine medizintechnischen Hightech-Produkte weiterentwickelt, lockte eine Rekordzahl von interessierten Zuhörern in den Technopark Winterthur. Limacher ist als für Europa und Asien zuständiger «Senior Director Emerging Technologies» Coach von rund 65 Entwicklungsingenieuren.

Biologie statt Mechanik

Schon mit seiner Einleitung verblüffte er das Publikum: Die Kernprodukte von Zimmer – künstliche Hüft- und Kniegelenke – seien Entwicklungen aus den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Sein Unternehmen zähle zwar zu den weltweit erfolgreichsten Pionieren auf diesem Gebiet – aber «innert der nächsten 30 bis 50 Jahre dürften die klassischen künstlichen Gelenke zu einem grossen Teil ausgedient haben». Zur Begründung erklärte Limacher, eigentlich sei es ja eine Art «Steinzeit-Chirurgie», wegen eines kleinen, vielleicht auf einen Quadratzentimeter beschränkten Defekts an einem Knorpel eine komplette Gelenkprothese einzusetzen. Der Trend gehe dahin, Knochen und/oder Knorpeldefekte durch neue Medikamente und biologische Ersatzstoffe präventiv zu verhindern oder zu heilen bzw. zu reparieren. Diese Entwicklung habe schon begonnen, sei heute aber

noch wesentlich teurer und auch riskanter als ein Gelenkersatz. Dauerhafte Anwendungen für künstliche Gelenke dürften gewisse, vor allem altersbedingte Frakturen bleiben.

Besser hätte Limacher die Notwendigkeit eines institutionalisierten Innovationsprozesses kaum begründen können. Dieser hat bis heute zu rund 1500 aktiven «Patent-Familien» geführt. Sehr wichtig ist die permanente, in 450-500 Verträgen definierte Zusammenarbeit mit Ärzten; jede neue Entwicklung wird heute durch Teams von 5-20 Ärzten unterstützt. Im Frühstadium einer Innovation ist für Limacher die «Balance zwischen Unsicherheit und Information» schwierig, denn «die Investoren wollen rasch Zahlen sehen». Derweil müsse der Entwickler abwägen, welche Risiken er durch die frühe Preisgabe von Informationen eingeehe.

Als Beispiel einer erfolgreichen Innovation nannte er die Hüftgelenke: Der Ersatz von Gelenken mit Pfannen aus Polyäthylen durch hochpräzise gefertigte «Metall auf Metall»-Paarungen habe die Lebensdauer von zunächst 15 auf bis zu 25 Jahre erhöht und damit bei einigen Patienten einen Ersatz mit erneu-

ter Operation erübrigt. Eine andere wichtige Innovation sei die Entwicklung minimalinvasiver Operationstechniken, um die später sichtbaren Schnitte möglichst klein zu halten.

«Bedingt planbar»

Voraussetzung für einen funktionierenden Innovationsprozess seien vier Elemente: Unternehmenskultur, Strategie, Organisation und Herstellungsprozesse. Natürlich seien neue Ideen «nur bedingt planbar», aber man könne sehr wohl günstige Voraussetzungen dafür schaffen.

In der Diskussion gab die originelle Frage eines Zuhörers dem Referenten Gelegenheit, die ethischen Grenzen der Medizintechnik abzustecken. Autofahrer müssten ihren Kopf beim heutigen Stadtverkehr doch eigentlich um 270 Grad (ver)drehen können – ob Zimmer das nicht mit einem künstlichen Gelenk hinkriegen könnte? Limacher stellte klar, dass sein Unternehmen nicht die Konstruktion des Menschen verbessern, sondern «nur» seine Gelenkschmerzen lindern und seine Bewegungsfreiheit wiederherstellen wolle – also ohne in den Bauplan einzugreifen... (ANDREAS WIDMER)



Urs Limacher: Innovation kann zwar nicht befohlen, günstige Voraussetzungen dafür aber können sehr wohl geschaffen werden. Bild: Andreas Wolfensberger

Das Schweigen geht weiter

BÜLACH – Der zweite Tag im Swissair-Prozess hat das gleiche Bild geboten wie der erste Prozesstag: Auch die gestern befragten ehemaligen SAir-Verwaltungsräte Andres Leuenberger und Antoine Höfliger haben die Aussage verweigert.



Bezüglich der Anklage bezeichneten sich beide als unschuldig. Wie den anderen Verwaltungsräten der untergegangenen Swissair-Muttergesellschaft SAirGroup wirft ihnen die Zürcher Staatsanwaltschaft Gläubigerschädigung durch Vermögensminderung und ungetreue Geschäftsführung vor.

Leuenberger, ehemaliger Chef des Wirtschaftsdachverbandes Economiesuisse, wehrte sich allerdings in einer persönlichen Erklärung vehement gegen die «grundlose Anklage». Er habe seine Aufgabe im Verwaltungsrat der SAirGroup «stets sehr ernst genommen» und die Entscheidungen «im besten Wissen und Gewissen gefällt». Leuenberger ging in seiner Erklärung auch auf die Anklage ein: Für die Zahlungen an die belgische Fluggesellschaft Sabena habe es «gewichtige wirtschaftliche und rechtliche Gründe» gegeben. Die «Restrukturierung» der Gruppentochter SAirLines sei korrekt abgewickelt worden. (sda)

Heute vor Gericht:

Vreni Spoerry (Verwaltungsrätin)
Thomas Schmidheiny (Verwaltungsrat)

Merkel und Blair kommen ans WEF

GENÈVE/BERN – Das Weltwirtschaftsforum (WEF) vom 24. bis 28. Januar bringt kommende Woche wieder viel Weltprominenz nach Davos. Unter den 2400 Teilnehmern aus 90 Ländern sind 24 Staats- und Regierungschefs, darunter Tony Blair und Angela Merkel, der Präsident Brasiliens Luiz Inacio Lula da Silva, Südafrikas Präsident Thabo Mbeki und der ukrainische Premierminister Viktor Janukowitsch. Auch die Bundesräte Calmy-Rey, Leuthard, Merz und Schmid werden in Davos weilen. Die Wirtschaft ist so stark präsent wie noch nie: Es werden über 800 Wirtschaftsführer erwartet.

Das Programm steht dieses Jahr unter dem Motto «Die Globale Agenda gestalten im Zeichen sich verändernder Kräfteverhältnisse». WEF Gründer Klaus Schwab sprach von einer zunehmend schizophrenen Welt. Die Welt ändere sich immer schneller, werde immer komplexer und schwerer verständlich. Das WEF-Treffen solle diesem Verständnis dienen und helfen, die Globale Agenda für das kommende Jahr zu gestalten. Auf dem Programm stehen 223 Veranstaltungen. (sda)

Saftige Mieten an Bahnhofstrasse

ZÜRICH – An der Zürcher Bahnhofstrasse werden für Ladenmieten Spitzenpreise von über 7150 Franken pro Quadratmeter und Jahr bezahlt. Nur in New York, Hong Kong, Paris, London und Tokio sind die Einzelhandelsflächen teurer. Die Bahnhofstrasse sei die meist frequentierte Schweizer Toplage. Gemessen am Ertrag pro Quadratmeter erzielten die internationalen Mode-Ladenketten ihre weltweit höchsten Umsätze, schreibt die Location Services AG in einer Mitteilung. Die teuersten Ladenmieten in Deutschland werden in München bezahlt. Dort würden aber «nur» bis 4800 Franken verlangt. In New York kostet der Quadratmeter an bester Lage über 10000 Franken im Jahr. (sda)